

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 94 (1968)
Heft: 35

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

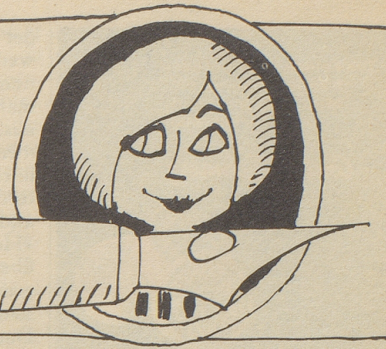
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Erst, wenn das Zahnweh einsetzt ...

Feiglinge, wie die meisten von uns sind, verdrängen den Gedanken an den Zahnarzt aus ihrem Bewußtsein, so lang es irgend geht. Es dürfte etwa 50:50 die Angst vor Bohrer und Zange, und die Angst vor der Rechnung sein, die uns zu Straußenvögeln in dentibus macht. Erst, wenn das Zahnweh nicht mehr aufhört und unerträglich wird, besinnen wir uns seufzend auf das, was wir schon längst ... wenn nicht ... (siehe oben!).

Die gleiche, etwas naive, wenn nicht gar leicht dümmliche Einstellung, wie sie viele Menschen, die sich sonst mit Recht etwas auf ihre Intelligenz einbilden, zu ihrem Zahnarzt haben, leisten sich auch viele Eltern der Schule ihrer Kinder gegenüber. Erst, wenn die Lage brenzlich wird ...

Ein Lehrer der Oberstufe suchte die Eltern eines seiner Schüler auf, weil diese offensichtlich nichts unternahmen, um die Frage der Berufslehre rechtzeitig zu regeln. Er läutete an der Wohnungstür. Die ging einen Spalt breit auf. «Mir bruched nüt!» stellte eine Männerstimme fest, und die Tür schloß sich wieder. Da sagte der Besucher seinen Namen; er komme wegen dem Max. «Wieso wegen dem Max?» – Nun, er sei doch Maxens Klassenlehrer. «So? Hab gemeint, er gehe zum R.»

Zum R. ging der Max in die 1. und 2. Primarklasse, vor bald acht Jahren. Dann kam er zu einer zweiten und dritten Lehrkraft; der vorsprechende Oberlehrer war bereits der vierte ... Der Vater hatte das nicht bemerkt. «Aber Sie haben doch inzwischen fast zwanzigmal das Zeugnis unterschrieben?» – Nein, das mache seine Frau, sie unterschreibe alles mit seinem Namen. (Ob sie ihm auch die Stimmzettel ausfüllt? Wär nicht einmal das Dummste!)

Das ist ein Ausnahmefall. Und doch ist er in doppelter Weise typisch: Einmal sind es in den meisten Fällen die Mütter, die sich für das Fortkommen ihrer Kinder in der Schule interessieren, und auch die meisten der interessierten Väter und Stimmbürger müssen von der (recht-

losen) Frau «gehuselt» werden, wenn's dringend nötig wird.

Aber auch die meisten Mütter lassen nicht nur den lieben Gott einen guten Mann, sondern auch den Lehrer einen guten Pädagogen sein, solange alles gut geht in der Schule. Anfangs, wenn der kleine ABC-Schütze voll Eifer berichtet, was er wieder Neues gelernt und erlebt hat in der Schule, ist das Thema familienintern noch interessant. (Darum: «Ha gemeint, er göng zum R.») Dann geht das Thema im Alltag unter. Solang keine Reklamationen kommen ... und selbst dann: Häja, er braucht ja nicht besser zu sein als andere ... und solange er nicht «hockenbleiben» muß, verläßt man sich darauf, der Lehrer werde es schon recht machen.

Das tut der ja auch, in weitaus den meisten Fällen. Doch dann kommt der Moment, wo die Primarschule zu Ende geht. Nun wird's brenzlich: Nun ist es plötzlich lebenswichtig, in welche obere Schule der Bub hinüberriesen soll. Nun kann's gar nicht hoch genug sein, denn – nicht wahr – er soll doch einen «rechten», einen «besseren» Beruf ergreifen, soll's einmal weiter bringen als ...

Und wenn der Lehrer erklärt, es sei sinnlos, das Risiko einer Auf-

nahmeprüfung auf sich zu nehmen, da absolut keine Aussicht bestehe – dann wissen die (seit etwa vier Wochen) besorgten Eltern auf einmal, daß der Lehrer eben nicht ein ganz guter war, daß er den Fils nie recht hat leiden mögen, daß er ihn vernachlässigt oder gedrückt hat, daß er schon lange bei den Eltern hätte vorstellig werden sollen und daß die Schule überhaupt ... Wie? Die schlechten Arbeiten, die man immer wieder habe unterschreiben müssen? Die nicht sehr guten Zeugnisse? Ja, das habe man eben nicht so recht ... Hä ja, man habe schließlich auch noch anderes zu tun und zu denken!

Wer ist schuld, wenn der Zahnarzt erklärt, der schmerzende Zahn sei nicht mehr zu retten, der müsse heraus? Der Zahnarzt?

Und wer ist schuld, wenn der Bub nicht in jene Schulstufe kommt, die dem Prestige der Eltern allein angemessen erscheint? Nun, das ist doch gar keine Frage: Der Lehrer, natürlich!

Die Primarlehrer wundern sich schon lange nicht mehr, daß man in der Redensart «Ich bi doch nid de Pestalozzi!» gewissermaßen die Gleichung «Erzieher gleich Tschumpel» aufstellt. In der Praxis stimmt sie nämlich meistens. *AbisZ*

Zwei kleine Geschichten

Seit in meinem Stammgeschäft für Haushaltswaren eine «Do it yourself»-Abteilung mit Selbstbedienung eingerichtet worden ist, trifft man dort sehr viel mehr Männer als früher. Als ich wieder einmal genüßlich zwischen vielen bunten Rollen nach einem passenden Schrankpapier suchte, da beobachtete ich am Regal nebenan zwei Herren reiferen Alters, die eifrig miteinander fachsimpelten. Es ging um Lacke und Farben; darum, wie schnell sie trocknen, ob sie gut decken und ob sie tropfen oder nicht ... Dann hörte ich, wie der eine Mann, halblaut und zögernd, den andern fragte: «Müent Si au immer e Schurz aalege?» Worauf der andere pfiffig grinsend zur Antwort gab: «I sott.»

*

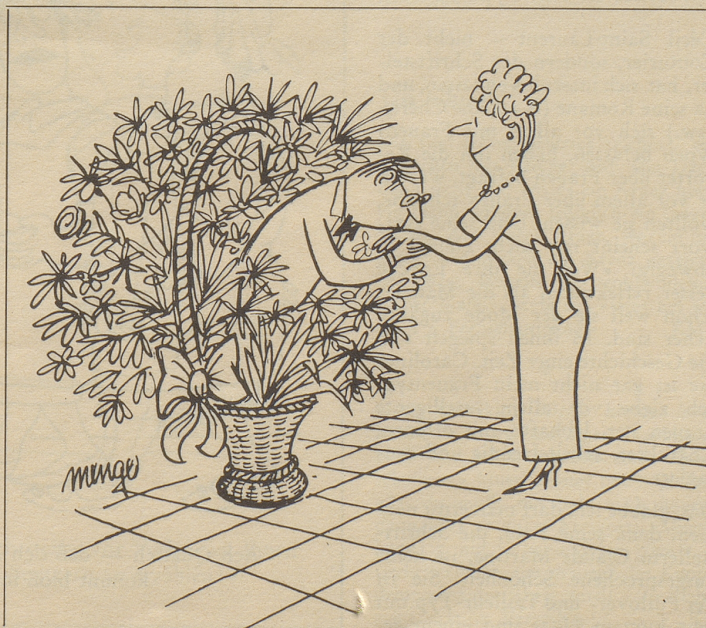
In Venedig gingen wir an Bord des italienischen Passagierschiffes, das uns um den Stiefel herum nach Neapel bringen sollte. Als wir hinter dem Steward her unsere Kabine betraten, ließ mein Mann seine scharfen Augen ringsum gehen. Als helvetischer Perfektionist fand er auch gleich Anlaß zur Kritik. Mit spärlichen Vokabeln und vielen Gesten gab er dem Steward zu verstehen, daß er den Papierkorb vermisse – ob ein solcher nicht vorhanden sei? Darauf der Steward, mit einer Handbewegung zum Bullauge hin: «Si, signor – il mare.»

MDH

Fröhliche Ordination

Ganz allgemein gesehen, geht es gewöhnlich beim Arzt nicht sehr fröhlich zu. Wenigstens bei uns. Nicht so in einem reizenden, gut frequentierten Ferienort im gemütlichen Tirol.

Meine Freundin mußte arger Beinschmerzen wegen den dortigen Arzt aufsuchen. Im Wartezimmer waren wenige Patienten anwesend. Um so mehr staunten wir, ins Ordinationszimmer gerufen, in Gesellschaft weiterer Hilfesuchender zu sein. Unter einer Lampe saß ein Jüngling, dessen Arm bestrahlt wurde. Auf einem Stuhl am Aertzepult versuchte eine Mutter, ihr Kind zu beruhigen und es oben frei zu machen, während



Die Feinde Ihrer Lebensfreude, Kopfwind und Migräne, bekämpft erfolgreich

Contra-Schmerz



DOBB'S 103

for men... AFTER SHAVE FR. 7.50
AFTER SHAVE-SCHAUM-SPRAY FR. 7.50
TABAC EAU DE COLOGNE FR. 8.75

...herb, männlich...
wie TIM DOBB'S!

Abonnieren Sie
den Nebelspalter

Wirksame Hilfe
für Ihre

**Verdauungs-
beschwerden**



Wenn Ihnen Ihre Verdauung Beschwerden macht, wenn Sie an Verstopfung leiden, dann ist es Zeit für einen Versuch mit Andrews. Das angenehme und erfrischende Andrews hält den Körper in Form, indem es für gute Verdauung sorgt, die Leber anregt und Schlacken und unreine Säfte ausscheidet und so gegebenenfalls übermäßigen Fettsatz verhindert.

ANDREWS

regt die Verdauungsorgane an, schenkt Frische und Wohlbefinden.
In Apotheken und Drogerien.



Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel

der Arzt, zu meiner Freundin gewendet sagte: «So, meine Gnädige, nun zeigen Sie mir mal Ihr charmantes Bein.» Rasch hatte er heraus, wie den Schmerzen beizukommen sei und setzte sie allsogleich unter Kurzwellenbehandlung. Unterdessen aber ging die Arbeit an andern Kunden munter weiter. «Helen, bring an Schülling», rief er über die Köpfe hinweg in ein angrenzendes Zimmer. Und schon erschien die stattliche, grauhaarige Dame des Hauses und legte das Gewünschte auf den Schreibtisch. Zum Kind gewendet meinte der Medikus: «Da schau her, den Schülling griagst, wenn net schreist. Ich mach der nix, aber ruhig muast bleibn.» Und wirklich, die Kleine war brav, bekam ihren Schilling und die Mutter ein Rezept. – Dann war eine Dorfbewohnerin an der Reihe. «So, an Bandelwurm hast, dem werd mer bald den Garaus machn.» Griff zum Telefonhörer, Verbindung mit der Apotheke. «Wie, das Medikament zahlt die Kassa net, was habens denn sonst noch gegen das Biest? Wie – buchstabieren Sie mir das!» Er schrieb. Die Dame wurde mit einer genauen Verordnung sehr bald verabschiedet und herein trat eine andere. Auch aus dem Dorf. «Du, Di dueri nimme behandeln, Dein Doggter isch wieder zruigg, geh nur wieder zu eahm. Deine Akten hob ich ihm schon zuegschöltt, und überhaupt, i will koa Kunden von meim Kollegen!» «Aber Herr Doktor», bettelte die Frau. «Sie haben mir doch soo gut geholfen, bitte behandeln Sie mich weiter. Ich will's auch selber bezahlen, ohne Krankenkasse.» Langsam zog er die Brille von der Nase, schaute sie an und sagte barsch: «So kumm aini, zahln brauchsch nix.» Seine Patienten im Sprengel duzte er alle. Der Tenor war hart aber voller Güte. Hedi

«Welches ist Ihr Typ?»

Cécil Saint-Laurent – nicht der Couturier, sondern der Schriftsteller, hat sich interviewen lassen, und da seine Romane («Caroline Chérie» usw.) sich vor allem mit Frauentypen befassen, haben ihn die Reporter über Frauen befragt. Warum er vor allem über Frauen schreibe, wollten sie wissen. Und seine Antwort scheint mir nicht einmal so abwegig: «Weil sie ihre Epoche besser reflektieren als die Männer, schon weil sie der Mode zugänglicher sind. In ihnen spiegelt sich die Geschichte einer Zeit. Caroline? Sie ist gar nicht mein Frauentyp. Ich ziehe vor allem intelligente Frauen vor, lebhaft, mit offenem Charakter, arbeitsfreudig und couragiert.»

Das, glaube ich, darf man ernst nehmen, denn seine Frau, die Schriftstellerin Claude Martine, ist keine ausgesprochene Schönheit. Sie ist der Pullover- und Tailleur-Typ mit sehr kurzem Haar und einem ge-

scheiten, sympathischen Gesicht. Die beiden leben zwar heute getrennt, aber vielleicht hat er grad' deswegen soviel Sympathie für sie – oder für die Erinnerung an sie. Was die Liebe angeht, ist er für die physische Seite derselben. «Wenn eine Frau gefühlvoll wird, ergreift mich eine Panik.» Luz

Ein Vorschlag

Eltern seufzen unter ihren Kindern. Kinder seufzen unter ihren Eltern. Ein altbekanntes Problem: «Andere Eltern sind viel netter und aufgeschlossener», sagen die Kinder. «Andere Kinder sind viel freundlicher und anständiger», sagen die Eltern. Und recht haben beide Teile.

Bei fremden Kindern lassen wir Eltern uns weniger gehen, unser Tonfall wird weniger leicht gereizt und streng. Und umgekehrt sagte mir kürzlich meine Tochter: «Bi Schtuders bin i drum zschüch zum blöd tue.»

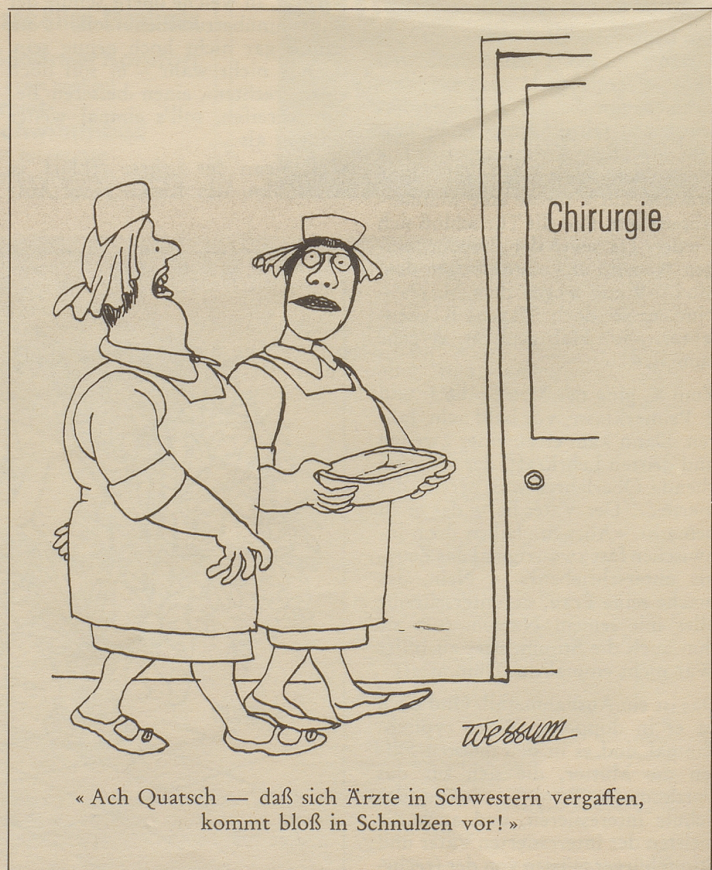
Oft ist das Verhältnis zwischen Eltern und Kindern getrübt durch endlose Streitereien. Die Eltern, befangen in der Idee, ihr Kind bessern zu müssen, können kaum mit ihm sprechen, ohne zu schelten oder zu klagen. Das Kind, gedrängt in chronische Abwehrhaltung, fängt an zu maulen und zu reklamieren, kaum hat es die Eltern von Ferne erblickt. In schlimmen Fällen mag

**Die Seite
der Frau**



der Psychiater die verfahrenere Situation entwirren und retten, was noch zu retten ist.

Ich möchte eine andere Lösung vorschlagen. Eine sehr einfache Lösung. Sie kostet nichts, als die Ueberwindung, sie auszuprobieren: Eltern, tauscht eure Kinder aus! Für ein Wochenende, ein paar Tage oder zwei drei Wochen... Die heilsamen Folgen eines solchen Tausches scheinen mir vielfältig: Das Kind hat die Chance, einmal ganz anders zu sein. Zu Hause ist sein Verhalten weitgehend geprägt von dem, was die Eltern zu erwarten gewohnt sind. Eine bestimmte Rolle innerhalb der Familie ist ihm aufgebürdet. Wie befreiend, diese Rolle



« Ach Quatsch — daß sich Ärzte in Schwestern vergaffen, kommt bloß in Schnulzen vor! »

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, 9400 Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigelegt ist. Manuskripte sollen 1½ Seiten Maschinenschrift mit Normalschaltung nicht übersteigen, und dürfen nur einseitig beschrieben sein. Bitte um volle Adressangabe auf der Rückseite des Manuskripts.

einmal ablegen zu können in einem anderen Milieu, wie leicht ist es da plötzlich, sich von der besten Seite zu zeigen! Das Kind erweitert seinen Horizont, es lernt sich in fremde Verhältnisse einordnen.

Wir Eltern aber haben einmal Ferien von drückenden Erziehungslasten. Die Fehler fremder Kinder kränken uns nicht in tiefster Seele (denn es sind nicht unsere eigenen), sie werden verstanden und taktvoll korrigiert. Wir gewinnen eine Vergleichsbasis, von welcher aus wir unsere Kinder gerechter und objektiver beurteilen können. Auch wir sind gezwungen, uns zusammenzunehmen und uns im besten Lichte zu zeigen. Denn wer wollte schon den Kindern seiner Freunde einen schlechten Eindruck hinterlassen!

Und was vielleicht das Wichtigste ist: Das Kind und die Eltern werden trotz allem Sehnsucht nacheinander haben («das was du nicht

hast, das ist dein Glück») und die Trennung kann der Beginn einer neuen, glücklicheren Beziehung werden. A.

Was soll man?

In Anbetracht der vielen Sexualvergehen an Kindern hielten wir es für notwendig, unseren Jungen von vier Jahren immer wieder auf die Gefahren aufmerksam zu machen, die sich aus der Bekanntschaft mit fremden Erwachsenen ergeben können.

Nachdem wir über einen neuen Fall in der Zeitung gelesen haben, schärfen wir unserem Jungen einmal mehr ein, niemals von einem Fremden Süßigkeiten anzunehmen oder sich von ihm fortlocken zu lassen. Nach Abschluß unseres eindringlichen Vortrags fragen wir ihn: «Was machst du also, wenn dir ein Fremder Schokolade geben will?» Antwort: «Ich sage danke!» – Wohin doch die gutgemeinte Erziehung führen kann ... Ko

Kleinigkeiten

Vor dem Laden hängt eine Affiche: «Heute Ausverkauf zu Schleuderpreisen!»

Schon lang vor der offiziellen Ladenöffnungszeit hat sich eine lange Schlange von interessierten Käufern und vor allem Käuferinnen ge-

bildet. Die Schlange wird immer länger, die Öffnungszeit ist da und der Laden bleibt geschlossen. Immer wieder versucht ein kleines, dürres Männchen an die Spitze der Schlange zu gelangen und immer wieder wird er vom entrüsteten Volke der Käuferinnen an seinen Platz, zuhinterst in der Reihe, zurückgewiesen, oder auch mit Gewalt – gestellt.

Er versucht es ein letztes Mal. Diesmal befiehlt ihm ein Polizist, wegzugehen. Das Männchen murmelt ein paar unverständliche Worte, die den Polizisten veranlassen, ihm einen leichten Schlag mit dem Knüppel auf den Kopf zu versetzen.

Das Männlein erwacht schließlich im Spital. Neben ihm sitzt der Polizist. «Sehn Sie, was es Ihnen geholfen hat, sich vorzudrängen», sagt dieser.

«Mir doch gleich» sagt das Männlein. «Ich habe jetzt Kopfweh. Da mach ich einfach meinen Laden heute nicht auf.»

*

«Was fällt dir ein!» sagte der Mann zu seiner nicht mehr ganz jungen Gattin. «Wir sind pleite, wir haben im ganzen Quartier nicht mehr einen Rappen Kredit, und du gehst im kürzesten Minijupe herum, den ich je gesehen habe!» «Einverstanden. Aber irgendwie muß ich den Leuten doch beweisen, daß wir sparen müssen.»

*

«Was ist mit dir, Edi, du siehst so niedergeschlagen aus?»

«Bin ich auch. Und mit Recht. Letzte Woche habe ich einen Kerl eine junge Frau gewalttätig ohrfeigen sehen.»

«Und du hast dir das einfach angeschaut?»

«Keine Spur! Eben nicht. Ich habe dem Kerl gesagt, es sei gemein, eine Frau zu schlagen. Heute morgen bin ich aus dem Spital zurückgekommen.»

Üsi Chind

Die fünfjährige Beatrice zeichnete ein Dörfchen mit Kirche. Auf dem Dach der Kirche war weder ein Kreuz noch ein Hahn, sondern lediglich ein langer Strich. Auf meine Frage, warum sie keinen Hahn oder ein Kreuz gezeichnet habe, lächelte sie wohlwollend: «Aber Mami», sagte sie, «jetzt het me doch e Fernsehantenne!» RML

*

Unser Großkind Nicole kommt heulend zum Mueti und sagt: «Nachbarsbueb hat mich gehauen und über-schossen.» Mueti tröstet und sagt ihr: «Ja, du mußt ihn halt auch hauen, dann hört er auf.» Antwort: «Mueti, kann ig nid, i hane drum gärn!» – (Echt weiblich, um so mehr der Knopf demnächst dreijährig wird! – die Liebe zeigt sich im Verzeih'n.) KS

verhindert
Schuppenbildung
und Haarausfall

canadoline

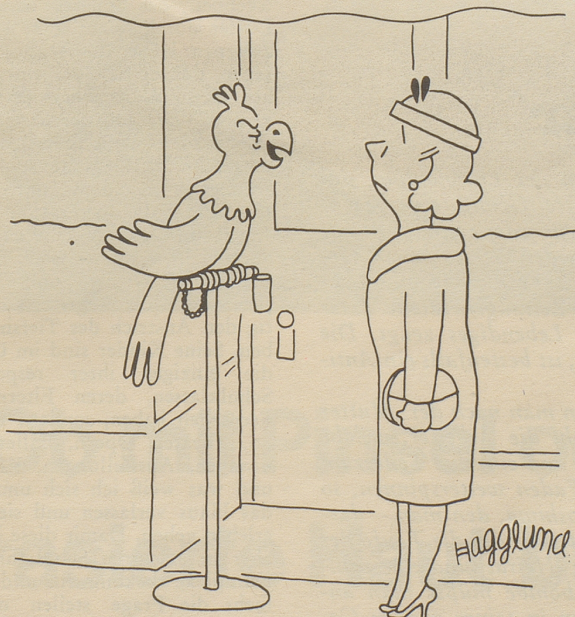
Haartonikum
mit Tiefenwirkung



... 12 Rehböcke, 23 Hasen,
17 Wildschweine *

* soich Weidmannsheil nur auf **HERMES**

HAUSTIERE



« Hoffentlich kaufen Sie mich! Ich sterbe vor Verlangen, Ihnen von meinen gegenwärtigen Besitzern zu erzählen! »

Probieren Sie

ein gut gekühltes MALT
und überzeugen Sie sich selbst:
MALTI ist ein gutes Bier,
ein sehr gutes alkoholfreies Bier
und ein ausgezeichneter Durstlöcher,

Lassen Sie sich einen Harass
MALTI-Bier in den Keller stellen,
das ist so praktisch und
angenehm; wir nennen Ihnen gerne
den nächstgelegenen Lieferanten.

MALTI-Brauerei der OVA Affoltern a. Albis
Tel. 051 99 55 33



Halt' Di an Malti